

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ

Band: - (1990-1991)

Heft: 35

Artikel: "Den Gang zum Amt nicht jedesmal als Demütigung erleben..." :
Armutsriskiken von alleinerziehenden Frauen

Autor: Goll, Christine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Den Gang zum Amt nicht jede

Armutsrissen von alleinerziehenden Frauen

Frauen sind stärker von Armut bedroht oder betroffen. Tiefe Frauenlöhne, ungeschützte Teilzeitarbeitsverhältnisse, ungenügende Sozialversicherungsleistungen und fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind einige der Ursachen. Aber Armut ist nicht nur ein materielles Problem.

Anna kann aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten. Von der Sozialhilfe bezieht sie für sich und ihre 16jährige Tochter 982 Franken im Monat. Auf die Frage, was denn in der Schweiz gegen die Armut unternommen werden müsste, antwortet sie nicht etwa, dass sie mehr Geld brauche, sondern: «In erster Linie wünsche ich mir, dass Angestellte von Sozialhilfesekretariaten so ausgebildet werden, dass ich den Gang zum Amt nicht jedesmal als Demütigung erleben muss.»

Alleinerziehende sind meistens finanziell unterprivilegiert und werden in kaum einem Bereich – höchstens über die Sozialhilfe – besonders unterstützt. Die «Normalfamilie» ist längst nicht mehr die Norm, doch in deren eindimensionaler Verherrlichung liegt eine der Hauptursachen für die Diskriminierung anderer Familien- und Beziehungsformen sowie der Alleinerziehenden. Die Armut von Frauen, insbesondere von alleinerziehenden Müttern, liegt oft im Verborgenen:

In der Schweiz lebten laut Volkszählung von 1980 rund 125000 Einelternerfamilien. Heu-

tige Schätzungen gehen davon aus, dass 15 bis 20 Prozent aller Schweizer Familien mit Kindern sogenannte Einelternerfamilien sind. In den Grossstädten liegt dieser Anteil oft viel höher. Rund 90 Prozent der Alleinerziehenden sind Frauen.

Die Scheidungshäufigkeit hat seit 1967 stark zugenommen: Die Zahl der Eheschliessungen hat zwischen 1967 und 1985 um rund einen Fünftel abgenommen, die Zahl der Scheidungen hat sich in diesen 15 Jahren jedoch mehr als verdoppelt. Jede dritte Ehe in der Schweiz wird heute wieder geschieden. Scheidungen werden vermehrt von Frauen eingereicht.

Arbeit und Wohnen

Frauen, die vorübergehend Schutz in einem Frauenhaus suchen, bleiben heute länger dort. Die Gründe dafür liegen bei der erschwerten Arbeits- und Wohnungssuche. Für einen Fünftel der Frauen aus der Stadt Zürich, die 1988 im Frauenhaus Zuflucht suchten, mussten die Aufenthaltskosten von der Sozialhilfe bezahlt wer-

den. Ein Viertel der Frauen, die das Frauenhaus Zürich aufsuchten, stammen aus Drittweltländern. Die Zahl der von Verelendung betroffenen Frauen aus Ländern der Dritten Welt, die meist über sogenannte Heiratsvermittler wie eine Ware in die Schweiz «importiert» werden, ist im Zunehmen begriffen. Ratsuchende müssen von den Beraterinnen des Fraueninformationszentrums Dritte Welt (FIZ) immer häufiger an die Sozialhilfe verwiesen werden.

Von den geschiedenen oder getrennt lebenden Müttern sind 70 Prozent, von den verheirateten 40 Prozent erwerbstätig. Das Einkommen von Frauen liegt generell immer noch bis zu einem Drittel tiefer als das der Männer, dasjenige alleinerziehender Mütter ist jedoch noch einmal um 10 Prozent tiefer. Typische Frauenarbeitsplätze sind gerade durch den Einsatz von neuen Technologien gefährdet.

Arbeitslosentaggelder sind aufgrund des versicherten Lohnes niedrig: So betrug das durchschnittliche Arbeitslosentaggeld 1988 für Frauen 77 Franken, dasjenige für Männer 110 Franken.

51 Prozent der Einelternerfamilien leben laut einer Caritas-Studie aufgrund der niedrigen Einkommen und der hohen Mieten in einer benachteiligten Wohnsituation. 24 Prozent verdienen weniger als 2000 Franken, 37 Prozent zwischen 2000 bis 3000 Franken im Monat.

Das Sozialversicherungssystem baut auf dem Ernährerprinzip auf und knüpft am Erwerbseinkommen an. «Hausfrauenehen» benachteiligen Frauen durch fehlende Beitragszahlungen in ihrer sozialen Absicherung, was unter anderem schlechtere Rentenleistungen für Frauen mit sich bringt. Die einfachen AHV-Renten der Frauen waren 1986 im Durchschnitt 5 Prozent niedriger als die der Männer, die Renten Geschiedener sogar um über 12 Prozent tiefer. Zudem bezogen 10 Prozent mehr Frauen als Männer AHV-Renten unter 1000 Franken.

Schuldgefühle und Isolation

Weitere Belastungen bestehen für Alleinerziehende durch die

smal als Demütigung erleben...»

permanente Überforderung durch Doppelbelastung, die häufig zu psychosomatischen Erkrankungen führt, hohe Kosten für die qualifizierte Fremdbetreuung der Kinder, die nicht einmal steuerabzugsfähig sind, fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten, eine Arbeitszeitgestaltung, die alleinerziehende Mütter behindert, fehlende Blockzeiten in der Schule, ein ungenügendes Angebot an Tageschulen und Stressituationen wegen des Scheidungsverfahrens, der Regelung des Besuchsrechts oder zunehmend auch wegen Fällen von Kindesentführungen ins Ausland.

Diese Problemspirale führt in den meisten Fällen zur Isolation der Alleinerziehenden, zu Schuldgefühlen und einem mangelnden Selbstwertgefühl. Begriffe wie «zerrüttete, funktional desorganisierte, unvollständige oder irreguläre Familie» zementieren die Vorurteile gegenüber Alleinerziehenden und erschweren zusätzlich deren Lebenssituation. Obwohl alleinerziehende Väter und Mütter zum Teil mit denselben Problemen kämpfen, ist vor allem die finanzielle Lage von Frauen deutlich schlechter. Männer erfahren von ihrem Umfeld – namentlich von Frauen – mehr Anteilnahme und Verständnis; eine alleinerziehende Mutter hat ihr «Schicksal» in der ihr ohnehin zugewiesenen Rolle selbstverständlich zu meistern.

Interessanterweise bestand im 19. Jahrhundert ein gesellschaftliches Selbstverständnis für die Unterstützung von Alleinerziehenden. Eine Arbeit der Historikerin Heidi Witzig zeigt auf, dass in der Armutsdiskussion jener Zeit (um 1850) im Zürcher Oberland die Strukturkrise von den Armenbehörden der Gemeinden als solche erkannt und deshalb kaum von individuellem Versagen einzelner Armer gesprochen wurde. Die grundlegende Gemeinsamkeit zwischen den verantwortlichen Behörden und den Familienmüttern war die beiderseitige Überzeugung, dass alle Familienmitglieder ihren Beitrag

zum Auskommen und zur Erhaltung der Familie leisten sollten. Wenn sich die Behörden weigerten, den Anteil des ausgefallenen Hausvaters zu übernehmen, konnten sich auch die Frauen für eine Familienauflösung entschliessen. In diesem Spannungsfeld bewegten sich Armenbehörden und Familienmütter noch bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts, also einer Zeit, als das Ideal der sich für die Familie aufopfernden Mutter und Gattin in bürgerlichen Kreisen bereits fest verankert war.

Tatsache, dass die Arbeitsteilung nie von allen Frauen im Sinne des bürgerlichen Ideals gelebt werden konnte (und wollte), von den Männern aber über alle Schichten hinweg adaptiert werden musste (und gewollt wurde), brachte die meisten Frauen in ein spannungsvolles Dilemma zwischen Erwerb und Familie. Tatsächlich mussten und müssen Frauen je nach Schichtlage und Bildungsvoraussetzungen, Familienkonstellationen und historischem wie geografischem Kontext einerseits, je nach konjunkturel-

schaft und Veränderung der Frauenrolle. Schweizerischer Wissenschaftsrat, Bern, 1988.)

Die Gleichstellung der Geschlechter ist noch keine gelebte Praxis. Gesellschaftliche Leitbilder fehlen in der heutigen Zeit: Für die Aufrechterhaltung der Familieninfrastruktur werden die Frauen verantwortlich gemacht, – Väter sind zumeist abwesend. Eine überwiegend grosse Mehrheit aller mit Frauen zusammenlebender Männer übernehmen keine Hausarbeit, auch dann nicht, wenn die Frauen erwerbstätig sind.

Das jahrelange Ringen um eine bisher gescheiterte Mutterschaftsversicherung in der Schweiz ist ein Zeichen dafür, dass Kinderhaben immer noch als ausschliessliche Privatsache angesehen wird.

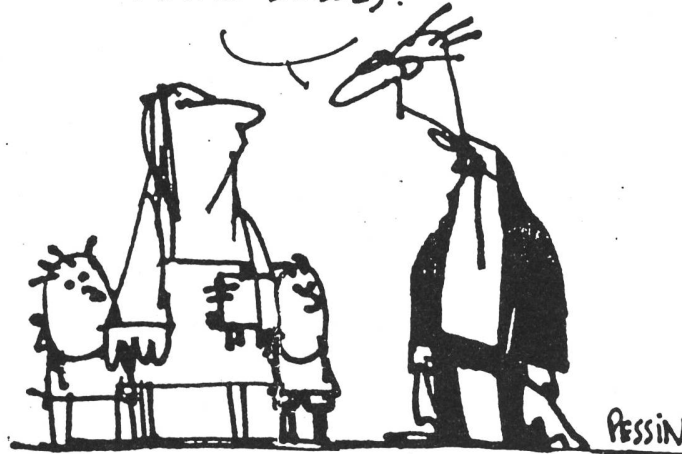
Frauenarmut: Was tun?

Gezielte Hilfe für Alleinerziehende ist auf drei Ebenen notwendig: in der individuellen Einzelhilfe, auf institutioneller und auf politischer Ebene.

Gespräche mit alleinerziehenden Frauen zeigen, dass zwei Aspekte zu berücksichtigen sind: Auf der einen Seite muss die materielle Situation unter Ausschöpfung der finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten abgesichert werden, und andererseits sollen Alleinerziehende umfassend informiert und motiviert werden, ihre Rechte in Anspruch zu nehmen. Dazu gehört das Bewusstsein, dass die Situation der Alleinerziehenden kein individuell verschuldetes Einzelschicksal ist und Sozialhilfeleistungen nicht als Gnade empfangen werden sollen. Allein Erziehen soll nicht auch noch das Gefühl von «Alleingelassenwerden» vermitteln. Frauen müssen in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und ermutigt werden, sich für ihre Rechte zu wehren.

Auf institutioneller Ebene müssen Frauenprojekte durch staatliche Subventionen und finanzielle Starthilfen gefördert werden.

OU VOUS ARRÊTEZ
D'ÊTRE PAUVRES OU VOUS CÉSSEZ
D'ÊTRE SUISSES!



Karikatur aus «Le Monde» (November 1989).

«Entweder Sie hören auf, arm zu sein oder Sie sind ab sofort nicht mehr Schweizerin!»

Privat und öffentlich

Die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung weist Frauen den Privatbereich, Männern den öffentlichen Bereich zu und hält diese Trennung aufrecht. «Die

len und strukturellen Vorgaben des Arbeitsmarktes andererseits immer wieder andere Lösungsmuster für das Dilemma finden.» (Fetz, Anita; Freivogel, Elisabeth; Grossenbacher, Silvia: Strukturwandel der Gesell-

Realpolitik...

Auf der politischen Ebene gibt es noch am meisten zu tun, so im Bereiche der schweizerischen Sozialpolitik, die weitgehend auf den Voraussetzungen einer sogenannt vollständigen Familie basiert, obwohl dieses Modell längst überholt ist. Über die besondere Situation der Alleinerziehenden besteht bisher kein umfassendes Datenmaterial.

Eine Voraussetzung für die Erwerbstätigkeit von alleinerziehenden Müttern (und Vätern) ist die Förderung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten, die von der öffentlichen Hand subventioniert werden. Im Bereich der Aus- und Weiterbildung sowie der Umschulung müssen vermehrt Angebote gemacht werden, die der Situation alleinerziehender Frauen Rechnung tragen. Für die Finanzierung

von Bildungsmöglichkeiten muss das Stipendienwesen ausgebaut und insbesondere die für Frauen diskriminierende Altersgrenze für den Bezug von Stipendien aufgehoben werden.

Eine generelle Anhebung der unteren Lohnklassen, eine gerechte Chancenverteilung sowie die Lohngleichheit für Frauen und Männer sind alte, aber immer noch unverwirklichte Postulate. Sozial abgesicherte Teilzeitarbeit, Zugang zu qualifizierten Stellen, Erleichterung des Wiedereinstiegs und Verbesserung der Aufstiegschancen sind weitere Stichworte.

Die Stellung alleinerziehender Frauen in den Sozialversicherungen muss verbessert werden. Anzustreben ist ein soziales Existenzminimum bei Mutterschaft. Zur Verbesserung der Wohnsituation ist bei der Wohnraumverteilung eine Quote für alleinerziehende El-

tern in Betracht zu ziehen. Neue Wohn- und Lebensformen wie beispielsweise Wohngemeinschaften mehrerer Frauen und Kinder sind zu unterstützen.

...und «Männerförderung»

Das tradierte Familien- und Frauenbild hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Die Vielfalt heutiger Familienformen und Lebensgemeinschaften muss zur Kenntnis genommen, bekanntgemacht und akzeptiert werden.

Die Wahlmöglichkeit, Beruf oder Familie, soll garantiert bleiben, allerdings muss es auch möglich sein, beides zu verbinden. Dazu muss spezifisch weibliche Arbeit sichtbar gemacht werden und allenfalls auch «Männerförderung» betrieben werden: Männer müs-


sen in die Pflicht genommen werden, das heisst ebenfalls Haus- und Kindererziehungsaufgaben übernehmen, damit die Verteilung aller gesellschaftlich notwendiger und nichtbezahlter Arbeit gleichmässig erfolgt.

Mit Schuldzuweisungen lässt sich Armut in einem reichen Land nicht bekämpfen. Punktuelle Eingriffe bleiben wirkungslos. Notwendig sind hingegen Mehrfachstrategien.

Christine Goll

Literaturangabe:

Christine Goll
Gegen Armut – Anleitungen für Praxis und Politik
ein Handbuch für Sozialtätige sowie gewerkschaftlich und politisch Aktive, herausgegeben vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH) und vom Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD), Zürich 1990, Franke 27.-.



Science-Fiktion ist in der Literatur ein kariertes Zebra, das fliegt. Sie bietet Märchenelemente an, phantastische, utopische, mythische Motive. Unterirdisch ist das ein alter Scherz: Fragte man drei von ihnen nach einer Definition für SF, ergäbe das vier kontroverse Meinungen. Immerhin, sie gilt heute als Literatur. Kunst entzieht sich immer und lustvoll der Eingrenzung.

Marianne Gruber: „Die Trotzmacht der Phantasie“

Action,
Spannung,
Theorie

SCIENCE FICTION

eine Bande von Waffenschmugglern...

Die besten von über 200 Einsendungen zum Literaturwettbewerb „Science Fiction“: Virginia Kidd, Margret Kreidl, Karin Bruhn, Magliane Samasow, Irena Brézna, Monika Pelz, Heide Stockinger, Claudia Pütz, Karin Ivancsics, Marianne Gruber, Brigitte Saßhofer, Irene Fleib, Estella Krejci, Renate Gaisbauer. 144 Seiten. Preis: S 90,-/DM 13,-.

Zu bestellen bei: Eva & Co, Rottalngasse 4, A-8010 Graz


Frühling bis Oktober

1 + 2/90 10. Jahrgang
10,- (BRD), 5,- (DDR)

LesbenStich

10 Jahre LS Sport

Zwei ältere Probehefte
gegen 2 internationale
Postwertzeichen bei
1000 Berlin 36
Postfach 360549



SCHIXE 91

- ◆ die frech informativ bewegte Frauenagenda
- ◆ mit 12 von Malerinnen und Fotografinnen gestalteten Monatsthemen
- ◆ mit 400 garantiert registrierten Frauenadressen – von Arbeit bis Zeitung
- ◆ mit Monatsübersichten, Telefonregister und leeren Notizseiten
- ◆ und wie immsie wundsiebar übsiesichtlich!

demnächst erhältlich in jeder gut sortierten Buchhandlung
oder direkt bei – SCHIXE 91, Postfach 43, 3000 Bern 11

Für unsere genossenschaftlich organisierte Frauengruppenpraxis mit feministischer Zielsetzung suchen wir ab Herbst 1990 eine zweite

Ä R Z T I N

Wir bieten Dir: Einarbeit in die Gynäkologie, die Möglichkeit Dein Spezialgebiet einzubringen, Team- und Fachsupervision, 4-Tage-Woche.

Wir wünschen uns von dir: Interesse an Gynäkologie und alternativen Heilmethoden, Lust an der Auseinandersetzung mit 7 Frauen. Du solltest mindestens 1 Jahr Klinikerfahrung mitbringen.

Fühlst Du Dich angesprochen, so ruf doch an:
Frauenambulatorium, Mattengasse 27,
8004 Zürich, Tel. 01/272 77 50.